© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

weiteres noch mehr prägnantes Männchen ebenfalls mit beiderseitiger Ausbildung jenes merkwürdigen Zustandes vor. Ein drittes Männchen zeigt rechts eine gleich stark ausgebildete Mediangabel wie beide Typen, links ist aber dieser Rippenüberschuß nur durch ein ganz unansehnliches Rippenstückchen unweit vom Saume angemerkt; ein Weibchen hat beiderseits den *Szulinszkyi*-Zustand auf diese Weise rückgebildet, daß er nur an der Ansatzstelle des Gabelastes durch einen Rippenstummel als Sporn erhalten ist. Alle diese vier merkwürdigen Stücke stammen aus ein und derselben Lokalität und sind, wenn man nicht zu pedantisch ist, sondern rein vom Standpunkte des Konstruktiven die Sache betrachtet, immerhin symmetrisch, beiderseits plethoneur. Ein fünftes Männchen zeigt unmittelbar vor dem Saum einseitig (links) eine ganz kleine Gabelung [1]). Unter hunderten und aber hunderten habe ich die ab. *Szulinszkyi* nur in einem Weibchen (links) auf der Thorsburg (Gotland) selbst erbeutet oder unter einer kleinen Falter-Sendung von Herrn N. Ugrjumov aus Jelaburga (Nordrußland) bei einem Pärchen (links) beobachtet. Die abgebildete Type verdient etwas näher besprochen zu werden. Ihr *Grotei*-Zustand wurde bereits erwähnt. Fig. 1 links (Fig. 2 natürlich rechts) sieht man in der Mitte den Gabelstiel der plethoneuren $Mediana_2$ sich spalten, eine kleine Zelle dabei bildend, rechts Fig. 1 (Unters. Fig. 2 links) spaltet sich jedoch M_3 unmittelbar vor dem Diskus, ebenfalls eine Zelle, eine winzige, bildend. Die andere Type dagegen vereinigt außer dem aberrativen Falle von Plethoneurose (ab. *Szulinszkyi*) noch den *Hoefnageli*-Zustand beiderseits. Die beiden hintersten Rippen Ax_1, Ax_2 anastomieren aber nicht etwa in der Art, wie diese Metathesis Grote (XI) für *Mancipium brassicae* (Taf. I, Fig. 4), *Pieris rapae* (ibid. Fig. 5) oder *Lep. sinapis* (Taf. II, Fig. 10) als typisch abbildet. Diese beiden Rippen, die sonst an der Flügelwurzel mehr oder weniger stark genähert erscheinen, sind noch auf eine mehr spezialisierte Art, verwachsen, so daß sie wie eine Rippengabel aus einem gemeinsamen Stiel entspringen und zwar Ax_1 aus Ax_2. Daß diese Deutung eine richtige ist, geht daraus hervor, daß der basale Teil von Ax_1 trotzdem (beiderseits!) noch bei unserem Exemplar erhalten ist. Auf diese Weise entsteht an der Wurzel eine kleine Zelle. Die Type von *Hoefnageli*, die nach einem Weibchen (einseitig!) aufgestellt wurde, hat ebenfalls den basalen Ax_1-Teil erhalten, aber ganz vor der Anastomosierungsstelle mit Ax_2 ist er peroneur. Aus dieser kleinen Peroneurose schließe ich auf Grund von ähnlichem Verhalten bei Varianten von ab. *Seitzi* (III c), daß ein völliges Rückbilden des basalen Teiles von Ax_1, ja noch mehr! eine völlige Atrophie von Ax_1 im Rahmen der spezifischen Rückbildungsmöglichkeit liegt, wenn mir auch bisher als Beleg für diese Behauptung noch kein derartiger Fall vorliegt.[2]) (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

H. E. Ziegler, Der Begriff des Instinktes einst und jetzt usw. (Fortsetzung der Besprechung.)

Der 3. Abschnitt behandelt die Gegner der kirchlichen Lehre vom Instinkt. Hier erfährt David Hume eine besonders eingehende Behandlung, weil seine Auffassung von der Tierseele der modernen (d. h. natürlich: der von Ziegler vertretenen) Richtung sehr nahe steht, wie auch Humes Erkenntnistheorie — nach Ziegler — die von Kant an Brauchbarkeit für die moderne Naturwissenschaft übertrifft, eine Anschauung, die von vielen, aber nicht vom Ref. geteilt wird, denn die Kantschen Gedankengänge beziehen sich auf Sphären, die jenseits des naturwissenschaftlichen Gebietes liegen, das durch ihn endgültig vom religiösen und moralischen abgegrenzt ist, sodaß die Naturwissenschaft sich gegen jeden Uebergriff von dorther ebenso entschieden verwahren muß, wie sie aber auch andrerseits sich ebenfalls solcher zu enthalten hat.

An Brehm, Büchner u. a. tadelt Z. mit Recht ihre zu große Vermenschlichung der Tierseele, obwohl das, was Ziegler selbst in dieser Hinsicht bei Besprechung der „denkenden" Pferde und Hunde leistet, noch weit darüber hinaus geht! Auf der andern Seite wird die Löbsche „Tropismenlehre" scharf abgelehnt. Sie ist auch zweifellos zu einseitig; die äußeren Verhältnisse beeinflussen das Tier nicht direkt, sondern, wie Z. mit Recht betont, durch Vermittlung des Nervensystems.

Der vierte Abschnitt handelt von den Vitalisten, die bekanntlich zur Erklärung der Lebensvorgänge eine besondere „Lebenskraft", oder wie die „Neovitalisten", z. B. Driesch, „die Seele als elementaren Naturfaktor" annehmen. Die Frage, wie weit bei den niederen Tieren das Bewußtsein geht, hält der Verfasser mit Recht für nutzlos, da sie unbeantwortbar ist, oder wenigstens, nach Ansicht des Referenten, nur durch einen weitgehenden Analogieschluß in beschränktem Maße lösbar ist. Daß in dem Vitalismus nur der alte (kirchliche) Dogmatismus steckt, ist in dieser Allgemeinheit nicht richtig. Es kann hier aber nicht näher darauf eingegangen werden.

Der fünfte Abschnitt handelt von Darwin. „Die Zweckmäßigkeit der Instinkte, welche zu der metaphysischen Herleitung Anlaß gab, fand durch Darwins Selektionslehre eine natürliche Erklärung". Wenn Darwin auch die Lamarckistische Erklärungsweise der Instinkte durch Vererbung erworbener Eigenschaften nicht ganz verwirft, so sucht er in der Hauptsache doch alles durch die natürliche Zuchtwahl zu erklären. Der Referent muß hier einschalten, daß die moderne Biologie von der Auffassung, daß alles durch die natürliche Zuchtwahl zu erklären sei, längst, und wie man Grund hat zu vermuten, endgültig abgekommen ist, mit Ausnahme der kleinen Schar extremer Darwinisten, zu denen allerdings Ziegler selbst gehört. Die meisten Forscher, und zwar auch viele dem Vitalismus gänzlich fernstehende wie Kammerer und der sehr vorsichtige Johannsen, nehmen in steigendem Maße eine Vererbung auch individuell erworbener Eigenschaften an; Johannsen erklärt sogar in der „Kultur der Gegenwart", daß es zurzeit eine befriedigende Erklärung der Vererbungserscheinungen nicht gibt. Dann gibt es natürlich auch keine Erklärung der Instinkte. Häckel selbst war übrigens, wie Ziegler im 6 Abschnitt hervorhebt, wesentlich Lamarckist. Der Verfasser ist mit Häckel in diesem Punkte ebenso wenig einverstanden wie mit der Semonschen Lehre von der Mneme, obwohl diese nach Ansicht des Referenten den großen methodischen Vorzug hat, scheinbar heterogene Dinge unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zusammenzufassen, was freilich zu einseitig ausgebildeten Naturforschern gerade als Fehler erscheint. (Fortsetzung folgt.)

[1]) Ein Männchen von *Pieris napi* L. mit einer einseitigen Randgabel wie bei *Szulinszkyi* habe ich in Myllykylä 1913 erbeutet (c. m.).

[2]) (Vergl. Nachschrift.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1921/22

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Ziegler Heinrich Ernst

Artikel/Article: Literatur. Der Begriff des Instinktes einst und jetzt usw. 67